

Im warmen Nest.

Humor von G. von Winterfeld-Barnow.

(10. Fortsetzung.)

„Ja, was soll denn nun werden? Bis morgen muß bezahlt werden? Bis morgen abend. Klara, könntest du denn nicht?“

„Aber du bist er inne. Ich, Henning? Ich besitze doch nichts allein. Was uns drei Schwestern gehört, gehört uns zusammen, und wenn ich auch Trudel fragen könnte, so ist Gisse doch nicht dabei.“

„Gisse tut hier nichts, sie hat also auch nicht zu bestimmen. Die Ziegelei — das bist du, Klara, und das weißt du auch, Klara, kannst du mir nicht helfen?“

„Das ernste, ruhige Mädchen wandte sich ab. Sie wollte nicht zeigen, wie schrecklich schwer ihr der Kampf wurde. So, sie konnte ihm helfen. Da sein in ihrem Schlafzimmer stand ein alter Geldschrank, der noch von Vaters Zeit her stammte.“

„Das ist es, was die Ziegelei an ihrem Lebenslauf gebracht hatte seit den Monaten, da sie in ihren Händen war. Und nun sollte sie das Geld hergeben — hergeben für eine leichtsinnig durchspielte Nacht?“

„Wohin der Bruder, was er damit forderte? Und doch! Sollte sie ihn Wucherhänden überlassen? Nein, das nicht, nur das nicht! Wie schrecklich konnte das enden! ...“

„Die Stimme des Bruders klang so bitter. Und nun trat er ihr näher. Er sah sie an. Das war wieder der Blick der hübschen, treuerzigen Frau. Es glimmte etwas von Hoffnung, aber auch von dem alten Leichtsinn in ihren Augen.“

„Doch doch die leichtsinnigen Menschen immer die lebenswichtigsten sein müssen! Sie selbst war immer so zuverlässig, aber auch so schwerfällig und langweilig gewesen; aber immer ein Adelsspiel für andere, immer der Adelsspiel für die Schwestern. Ein leiser Seufzer flog von ihren Lippen.“

„Aber Eva wollte den Schwestern nicht verpflichtet sein, und jede größere Gesellschaft war noch durch die Trauer um den Schwiegervater verboten. Spaziergänge im Schnee oder harte Arbeit hatte man auch davon? — man nicht. Ob man nur hier draußen umherkämpfte und sich nasse Füße holte oder nicht! Da lag sie schon noch lieber auf der Chaiselongue und in snobistische Brailles.“

„Eva hatte schon oft davon gesprochen, daß man doch einen Wagen haben müsse. Wilhelm meinte aber energisch ab. Eva behielt jedoch leise weiter, manchmal mit Bitten, ein andermal mit Schmolzen, und endlich stand eines Tages eine entzückende Equipage vor der Tür.“

„Hellbraune Feder mit geschorenen Mähnen und lupierten Schwänzen. Blau ausgeschlagener Jagdwagen, und auf dem Dach der Kutschker in tadellos, vornehm-einfacher Livree.“

„Endlich! Befriedigt blickte Eva auf das Gefährt, und zum erstenmal seit Monaten bot sie ihrem Manne aus eigenem Antrieb eine Zärtlichkeitsbezeugung, indem sie beide Arme um seinen Hals legte.“

„Eise sprang jubelnd um Wagen und Pferd herum. „Und nun magt euch fertig! August fährt so lange einige Male um den großen Rasenplatz, damit die Pferde beim Sitzen nicht unruhig werden.““

„Es war Wilhelm sehr schwer geworden, seiner Frau diesen Wunsch zu erfüllen. Seine beiden Werte bedürftigen augenblicklich einer Zeit der Ruhe. Er hatte zu viel Geld für die Geschäfte flüssig machen müssen. Das war bei den besessenen Herren doch zu spüren.“

„Da waren die beiden schönen Pferde, der Wagen samt Kutschker und Kutsche eine große Ausgabe. Er hatte auch überlegt, ob er nicht ein Auto statt Kutschen anschaffen solle. Chauffeur hielt besser an, nur Frau Eva darauf bedacht, nicht so stolzer. Aber bei vernünftiger Erwägung fand er doch, daß die Pferde zu Zeiten, da sie nicht zu Ausfahrten benutzt wurden, ihm noch zu kleinen Geschäftszwecken nützlich könnten. So entschloß er sich für die Equipage.“

„Wohin wollt ihr?“ fragte er, als seine Frau mit Eise zur Ausfahrt gerittet, aus dem Hause trat. „Wohin? Selbstverständlich zu Klara!“

„Ja, ja, zu den Tanten!“ jubelte Eise. Die guten Tanten werden sich auch so schrecklich freuen, wenn sie sehen, was wir von dem allerbesten Pappi geschenkt bekommen haben!“

„Das war nun nicht gerade der Grund gewesen, warum Eva so selbstverständlich als Ziel das ertelliche Haus angegeben hatte. Es war vielmehr der Wunsch, den Schwägerinnen zu zeigen: Nun habe ich es eben doch als ihr. Nun gebrauche ich eure Gnade nicht, wenn ich fahren will. Im Gegenteil, mein Führer ist nun das viel eleganter. Eure alte Familienkutsche ist die richtige Krücke gegen diesen Stottern, leichten Joggewagen. Und was das Haus anbelangt, so erziehe ich auch das noch, Wilhelm muß bauen — er muß!“

„Oder mindestens andauern. Und dann schaffe ich mir auch darin ein neues, viel schöneres Heim, als es das alte, große, düstere Patriarchhaus ist. Denn will ich mich mal sehen, was die Glückseligkeit von uns ist.“

„Das alles sagte sie nicht laut, aber eilig durch ihren Kopf, während sie der Stadt zurollte. Und die Gedanken mußten sich wohl sehr deutlich auf ihrem Gesicht spiegeln, denn die kleine Eise sagte auf einmal, „Mutti, du bist doch so still, und du siehst aus, als ob du dich nicht freust. Du siehst gar nicht lustig aus, eher böse. Mutti, freust du dich denn nicht? Ach, es sieht sich doch so himmlisch mit unserem Wagen! Aber eigentlich fahre ich ebenso gern mit den Tanten — das ist fein. Tante Klara hat immer Schokolade und Pfeffer mit, und wenn wir dann aus der Stadt heraus sind, dann darf ich essen. Und Tante Trudel, die macht lauter Juch mit mir, so daß ich Joseph manchmal umucken muß, weil er sich das Lachen nicht verkneifen kann.““

„Ein herrschaftlicher Kutschker auf dem Dach darf nicht laugen. Er darf gar nicht tun, als ob er etwas so himmlisch mit unserem Wagen! Aber eigentlich fahre ich ebenso gern mit den Tanten — das ist fein. Tante Klara hat immer Schokolade und Pfeffer mit, und wenn wir dann aus der Stadt heraus sind, dann darf ich essen. Und Tante Trudel, die macht lauter Juch mit mir, so daß ich Joseph manchmal umucken muß, weil er sich das Lachen nicht verkneifen kann.““

„Ach, Mutti, Joseph darf das schon. Der ist schon dreißig Jahre bei Großpapa gewesen, und der hat die Tanten schon alle gefahren, als sie noch so klein waren!“

„Sie zeigte ungeführ die Größe einer kleinen Krage. „Und dann hat er sie später auf seine Pferde gefahrt und hat sie reiten lassen. Und seine Pferde sind auch schon dreißig und vierzehn Jahre alt, sagt Joseph, na, und der muß es doch wissen. Und wenn wir abends zurückkommen, und ich bin müde, dann legt mich Tante Klara längs auf den Rücksitz, und da kann ich schlafen, bis wir zu Hause sind. Und noch feiner ist's, wenn Onkel Henning da ist oder Bruno Bergholz. Dann kommt man aus dem Wagen gar nicht heraus. Onkel Henning, der macht lauter dummes Zeug. Ach, ich mag Onkel Henning zu und zu gern!““

„Eva hörte nicht allzuviel auf das Gepolde der Kleinen. Nur das hatte sie wieder unangenehm berührt, daß Eise mit solchen Entzücken von dem sprach, was sie bei den Tanten erlebte, und ein Gefühl der Eifersucht wollte sie beschließen.“

„Aber eigentlich war Eise stets über alles entzückt. Sie war ein selbstloses Kind. Ob sie — Eva — auch mal so sonnig gewesen war? Eise — Eise — nein, nein, bitte, bitte, liebe Mutti, nicht aussteigen! Die Tanten sollen uns doch so sehen, hier drin, wie wir hier sitzen. — Mutti!“ schrie sie dann in lautesten Tönen. „Mutti!“

„Halt unwillig, halb lächelnd gab Eva nach. Es pridelte sie ja auch, gleich im ersten Augenblick auf Klara's Gesicht zu sehen, welchen Eindruck das neue Gefährt auf sie machen würde. Sie blieb also erwartungsvoll sitzen.“

„Der gutgeschulte Kutschker bezog seine Krone. Er wippte nur einmal leicht die Peitsche. Da wurde die Haustür geöffnet, und Ida, die kleine Rothhaarige, kletterte den Kopf durch den Spalt, verschwand aber sofort wieder.“

„Klara konnte ihr Mädchen auch besser ergötzen,“ sagte Frau Eva ungeduldig. „Nun wurde es aber im Hause lebendig. Ida hatte doch noch die große Neugierde verlor. Auf der Schwelle erschienen als besonders der Kleinsten Klara, Gertrud und Ida — die drei Parzen in schönster Abführung.“

„„Ist meine Schwägerin nicht zu Hause?“ fragte Eva förmlich. „Klara ist im Kontor,“ war Gertruds Antwort. „Es tut mir leid, Eva, wenn du nur meiner Schwägerin einen Besuch machen wolltest. Ich darf Klara aber augenblicklich nicht stören. Onkel Salzburg ist da und Didi. Sie machen Monatsabschluss.““

„Gertrud war doch ein rechter Schlingel. Sie tat der stolzen Schwägerin nicht den Gefallen, ein Wort über die neue Erregung zu sagen. War Eva aber, gut, ja konnte sie es auch sein. Sie hatte auch die Schwägerin mit diesen förmlichen Worten ruhig wieder abfahren lassen. Aber da hatte sie nicht mit Klara und nicht mit Eise gerechnet.“

„Klara schlug beide Hände über den Kopf zusammen. „Ach, du mein Gottchen, wie fein, wie fein! Nun hat Klara's Mutter auch schon eine Equipage — sie sagte natürlich Equipage — „ne, ne, ne, so keine Pferde und Silbergeschirre, und alles blank!““

„Ja,“ sagte die Kleine, „und Klara, das ist nun ganz unser eigen. Ach, Klara, ich freue mich so. Und nächstens komme ich und hole dich ab, Klara, dich ganz allein!“

„Das soll ein Wort sein, Eise, du sollst mich ab!“

„Eva sah und grübelte innerlich. Was machte sie nun mit ihrem Vermögen? Gerade vor Klara hatte sie sich damit brüsten wollen. Ob der Nachsicht die Gertrud, und die beiden dummen Mädchen sie sahen, daran lag ihr wirklich nichts.“

„Dann grübelte also Klara von mir, und ich hätte sehr bedauert, sie nicht zu treffen.“

Das Wunderkleid.

Von M. W.

Frau Sabine Rothmann lebte allein, aber doch nicht einsam. Ihr Mann war schon lange tot, ihre Söhne und Töchter waren auswärts verheiratet, lebten jedoch häufig mit ihr. Und noch feiner ist's, wenn Onkel Henning da ist oder Bruno Bergholz. Dann kommt man aus dem Wagen gar nicht heraus. Onkel Henning, der macht lauter dummes Zeug. Ach, ich mag Onkel Henning zu und zu gern!“

„Eva hörte nicht allzuviel auf das Gepolde der Kleinen. Nur das hatte sie wieder unangenehm berührt, daß Eise mit solchen Entzücken von dem sprach, was sie bei den Tanten erlebte, und ein Gefühl der Eifersucht wollte sie beschließen.“

„Aber eigentlich war Eise stets über alles entzückt. Sie war ein selbstloses Kind. Ob sie — Eva — auch mal so sonnig gewesen war? Eise — Eise — nein, nein, bitte, bitte, liebe Mutti, nicht aussteigen! Die Tanten sollen uns doch so sehen, hier drin, wie wir hier sitzen. — Mutti!“ schrie sie dann in lautesten Tönen. „Mutti!“

„Halt unwillig, halb lächelnd gab Eva nach. Es pridelte sie ja auch, gleich im ersten Augenblick auf Klara's Gesicht zu sehen, welchen Eindruck das neue Gefährt auf sie machen würde. Sie blieb also erwartungsvoll sitzen.“

„Der gutgeschulte Kutschker bezog seine Krone. Er wippte nur einmal leicht die Peitsche. Da wurde die Haustür geöffnet, und Ida, die kleine Rothhaarige, kletterte den Kopf durch den Spalt, verschwand aber sofort wieder.“

„Klara konnte ihr Mädchen auch besser ergötzen,“ sagte Frau Eva ungeduldig. „Nun wurde es aber im Hause lebendig. Ida hatte doch noch die große Neugierde verlor. Auf der Schwelle erschienen als besonders der Kleinsten Klara, Gertrud und Ida — die drei Parzen in schönster Abführung.“

„Ist meine Schwägerin nicht zu Hause?“ fragte Eva förmlich. „Klara ist im Kontor,“ war Gertruds Antwort. „Es tut mir leid, Eva, wenn du nur meiner Schwägerin einen Besuch machen wolltest. Ich darf Klara aber augenblicklich nicht stören. Onkel Salzburg ist da und Didi. Sie machen Monatsabschluss.““

„Gertrud war doch ein rechter Schlingel. Sie tat der stolzen Schwägerin nicht den Gefallen, ein Wort über die neue Erregung zu sagen. War Eva aber, gut, ja konnte sie es auch sein. Sie hatte auch die Schwägerin mit diesen förmlichen Worten ruhig wieder abfahren lassen. Aber da hatte sie nicht mit Klara und nicht mit Eise gerechnet.“

„Klara schlug beide Hände über den Kopf zusammen. „Ach, du mein Gottchen, wie fein, wie fein! Nun hat Klara's Mutter auch schon eine Equipage — sie sagte natürlich Equipage — „ne, ne, ne, so keine Pferde und Silbergeschirre, und alles blank!““

„Ja,“ sagte die Kleine, „und Klara, das ist nun ganz unser eigen. Ach, Klara, ich freue mich so. Und nächstens komme ich und hole dich ab, Klara, dich ganz allein!“

„Das war nun nicht gerade der Grund gewesen, warum Eva so selbstverständlich als Ziel das ertelliche Haus angegeben hatte. Es war vielmehr der Wunsch, den Schwägerinnen zu zeigen: Nun habe ich es eben doch als ihr. Nun gebrauche ich eure Gnade nicht, wenn ich fahren will. Im Gegenteil, mein Führer ist nun das viel eleganter. Eure alte Familienkutsche ist die richtige Krücke gegen diesen Stottern, leichten Joggewagen. Und was das Haus anbelangt, so erziehe ich auch das noch, Wilhelm muß bauen — er muß!“

„Oder mindestens andauern. Und dann schaffe ich mir auch darin ein neues, viel schöneres Heim, als es das alte, große, düstere Patriarchhaus ist. Denn will ich mich mal sehen, was die Glückseligkeit von uns ist.“

„Das alles sagte sie nicht laut, aber eilig durch ihren Kopf, während sie der Stadt zurollte. Und die Gedanken mußten sich wohl sehr deutlich auf ihrem Gesicht spiegeln, denn die kleine Eise sagte auf einmal, „Mutti, du bist doch so still, und du siehst aus, als ob du dich nicht freust. Du siehst gar nicht lustig aus, eher böse. Mutti, freust du dich denn nicht? Ach, es sieht sich doch so himmlisch mit unserem Wagen! Aber eigentlich fahre ich ebenso gern mit den Tanten — das ist fein. Tante Klara hat immer Schokolade und Pfeffer mit, und wenn wir dann aus der Stadt heraus sind, dann darf ich essen. Und Tante Trudel, die macht lauter Juch mit mir, so daß ich Joseph manchmal umucken muß, weil er sich das Lachen nicht verkneifen kann.““

„Ein herrschaftlicher Kutschker auf dem Dach darf nicht laugen. Er darf gar nicht tun, als ob er etwas so himmlisch mit unserem Wagen! Aber eigentlich fahre ich ebenso gern mit den Tanten — das ist fein. Tante Klara hat immer Schokolade und Pfeffer mit, und wenn wir dann aus der Stadt heraus sind, dann darf ich essen. Und Tante Trudel, die macht lauter Juch mit mir, so daß ich Joseph manchmal umucken muß, weil er sich das Lachen nicht verkneifen kann.““

„Ach, Mutti, Joseph darf das schon. Der ist schon dreißig Jahre bei Großpapa gewesen, und der hat die Tanten schon alle gefahren, als sie noch so klein waren!“

„Sie zeigte ungeführ die Größe einer kleinen Krage. „Und dann hat er sie später auf seine Pferde gefahrt und hat sie reiten lassen. Und seine Pferde sind auch schon dreißig und vierzehn Jahre alt, sagt Joseph, na, und der muß es doch wissen. Und wenn wir abends zurückkommen, und ich bin müde, dann legt mich Tante Klara längs auf den Rücksitz, und da kann ich schlafen, bis wir zu Hause sind. Und noch feiner ist's, wenn Onkel Henning da ist oder Bruno Bergholz. Dann kommt man aus dem Wagen gar nicht heraus. Onkel Henning, der macht lauter dummes Zeug. Ach, ich mag Onkel Henning zu und zu gern!“

„Eva hörte nicht allzuviel auf das Gepolde der Kleinen. Nur das hatte sie wieder unangenehm berührt, daß Eise mit solchen Entzücken von dem sprach, was sie bei den Tanten erlebte, und ein Gefühl der Eifersucht wollte sie beschließen.“

„Aber eigentlich war Eise stets über alles entzückt. Sie war ein selbstloses Kind. Ob sie — Eva — auch mal so sonnig gewesen war? Eise — Eise — nein, nein, bitte, bitte, liebe Mutti, nicht aussteigen! Die Tanten sollen uns doch so sehen, hier drin, wie wir hier sitzen. — Mutti!“ schrie sie dann in lautesten Tönen. „Mutti!“

„Halt unwillig, halb lächelnd gab Eva nach. Es pridelte sie ja auch, gleich im ersten Augenblick auf Klara's Gesicht zu sehen, welchen Eindruck das neue Gefährt auf sie machen würde. Sie blieb also erwartungsvoll sitzen.“

„Der gutgeschulte Kutschker bezog seine Krone. Er wippte nur einmal leicht die Peitsche. Da wurde die Haustür geöffnet, und Ida, die kleine Rothhaarige, kletterte den Kopf durch den Spalt, verschwand aber sofort wieder.“



Die Pariser Blüte zeigt etwas Farbe. Direkt aus den Händen eines Pariser Aufstiegers von ganz besonderer Reue kommt dieses reizende Modell ...

„Ich komme gegen Mittag selbst, mit Antwort zu holen.“

„Mit herzlichem Gruß. Deine dankbare ...“

„Liebliches Tantechen! Wie leicht hast Du die große Güte, mir zum Trachtenfest den bewußten Rod zu leihen. Ich habe einen roten, und Rot sieht mir nicht zu meinem hochblonden Haar. Auf gütige Zusage hoffend ...“

„Enschuldig, liebe Tante Bine, daß ich Dich mit einer Bitte belästige. Du hastest gestern, Du würdest den schwarzseidenen Rod gern einer von uns zum Trachtenfest leihen. Der zu meinem Rod gehörige ich etwas zu kurz und gefüllt mir überhaupt nicht besonders. Mama ist aber gar nicht für eine Quarantäne. Ich finde Seide für eine Jüliaterin auch so besonders nobel. In der Hoffnung, Deine Di- sehr ergebene Lere.“

„Lieber Frau Sabine's Kluge's gültiges Antlitz ging beim Lesen der drei Briefe ein heiteres Lächeln. Dem Himmel sei Dank, es war doch noch nicht so schlimm mit der Beschaffenheit moderner Mädchen. Lieber Nacht hatten sich drei junge, müttererachtende, höheren Zielen auftretende Freundinnen in ganz altmodische heiterslustige Jungfrauen vermanbelt. Durch den Zauber des Wunderkleids offenbar. Wer es haben sollte, mußte eben das Los entscheiden.“

„Da liegt der Hund begraben!“

„Wohl nicht vielen von denen, die obige Reue amenden, ahnen, daß ihr eine wirkliche Begebenheit zugrunde liegt, und daß tatsächlich im Herzen Deutschlands, in Thüringen, der Hund begraben liegt.“

„Der Hund begraben liegt.“ Am Fuße des Juleberges ist das Dorf Winterstein gelegen, zwischen dessen Häusern sich die Ruine des Stammschlusses der freiherrlichen und gräflichen Familie von Wangenheim erhebt. Nicht neben dieser schmiegt sich an eine kleine Bodenwelle ein alter, verwahrter Dorfstein, auf dem man das Konterfei eines Hundes erblickt. Freilich ist es kein Hund und noch heutiger Begriffen; dazu ist er zu plump gebaut. Interessant für Hundeliebhaber ist das deutsche Heroldstier der Pfertklau an den Hüften, ein Merkmal, das man heutigen Tages kaum noch in dieser Ausprägung an den Vertretern der Familie „Canis familiaris“ findet. Doch das nur nebenbei. Die sehr verwickelte Inschrift des Denksteins lautet: „Amo 1660 Jahr. ... ward ein Hund hier begraben, das in nicht sollen fressen die Raben. War sein Name Stuzel genannt Fürsten und Herr wohl belant. Beschach um seine große Treulichkeit, die er seine Herrn und Frauen beweist.“

„Die Sage erzählt von diesem Hund, daß er zu der Zeit, da seine jülicere Herrin noch Hoffräulein auf dem Schloße Friedenstein in Gotha gewesen, sehr oft als Liebesbote seines Herrn, eines Junkers von Wangenheim, den Weg von Winterstein nach Gotha gelaufen ist, um in seinem Halsbände Briefe hin und zurück zu befördern. Als er dann später gestorben, habe sein Herr befohlen, daß man ihn auf dem Friedhofe des Dorfes beisetze, was auch geschehen sei. Als aber Herzog Ernst der Fromme hieron erfahren, habe er angeordnet, daß der Hund wieder ausgegraben ...“

„Aber Eva wollte den Schwestern nicht verpflichtet sein, und jede größere Gesellschaft war noch durch die Trauer um den Schwiegervater verboten. Spaziergänge im Schnee oder harte Arbeit hatte man auch davon? — man nicht. Ob man nur hier draußen umherkämpfte und sich nasse Füße holte oder nicht! Da lag sie schon noch lieber auf der Chaiselongue und in snobistische Brailles.“

„Ein Vorkühiger.“ Ein französischer Graf war bei einem reichen Amerikaner, der eine einzige heiratsfähige Tochter besaß, zu Gast, und der Reiche führte ihn persönlich auf seinem prächtigen Landstige herum.

„Sehen Sie, lieber Graf, so weit mein Auge reicht, gehört Alles mir... der Park, die Felsen, die Wälder — alles mein Eigentum und natürlich vollkommen schuldfrei.“

„Der Graf, der neben der Tochter des Reichen stand, fragte teilnahmsvoll: „Mein Fräulein, hat Ihr Herz Papa ganz Augen?“

„Zur Geschichte der Mähe.“ Es ist geschichtlich nachgewiesen, daß die alten Griechen bereits verschiedene Arten von Mähen besaßen, die älteste Art von Mähen ist aber die phrygische Mähe, deren Form aus verschiedenen Kunstidentitäten erhalten ist. Diese Kopfbedeckung dürfte zunächst erfunden worden sein, um jeden schmielenden Zweck, den der Hut neben dem Schutze noch erfüllt, beiseite zu legen und auch in der Häuslichkeit getragen zu werden. Als aber die Mähe erst einmal eingeführt war, begann sie, sie auszubilden und in den verschiedensten Formen zu gestalten, von denen viele für besondere Zwecke hergerichtet worden sind, wie denn das männliche Geschlecht unserer heutigen Niederdeutschen — im Reiche sowohl als auch in Holland — selbst die Lagerstatt mit einer Mähe, der sogenannten Jüfelmähe, beiseite aufschmeißt, die sie Schlafmütze, Schlafmähe, Inianard oder Luwimams, das heißt so viel wie Faulpelz, nennen. Die Niederländer aber besitzen einen noch weit intimieren Ausbruch für Mähe, nämlich Pet, ein Wort, das ursprünglich etwas bedeutet, das umgeben ans Herz gewachsen ist und vom gemeinen Mann für seine Mähe, für seinen „Vielbling“, erfunden worden. Ja, bei jedem Niederländer besteht zwischen der Mähe (vom niederdeutschen mutsen, sprich: mühen, was jemand etwas aufmühen bedeutet) und ihrem Träger ein inniges Verhältnis, wie sich das in der Phrase „wel gemutst“ (gut gelaunt) ausdrückt.

„Scherzfrage. Wer lebt von der Hand in den Mund und steht sich meist recht gut dabei?“

„In der Kneipe. Wirtler: Die Geschichte, die ich Ihnen jetzt erzählen will, klingt zwar etwas unwahrscheinlich, meine Herren, aber ...“

„Die Stammgäste: „Nur loslegen; mehr wie gelogen kann sie doch nicht sein!“

„Im anatomischen Museum. Schnapsbruder (zum Kollegen): „Was sagst Du zu den vielen Spirituspräparaten?“